

Glosse

Behördengezwitscher

Das ist doch mal eine supergute Nachricht in Sachen Gesundheitsinformation: Unser aller Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte, also das BfArM, „ist ab heute mit eigenem Kanal bei Twitter aktiv“. So frohlockte die maßgebliche deutsche Arzneimittelbehörde am 10. Januar 2017 per Pressemitteilung.¹

Bürger, Patienten und Fachkreise bekämen Infos jetzt via Twitter unter @bfarm_de gezwitschert. „Denn unsere Zielgruppen erwarten von uns zu Recht, dass wir sie schnell und umfassend informieren“, ließ sich der Präsident des BfArM zitieren.

Das gelang nämlich bisher nicht immer, was sicher nur an deutscher Gründlichkeit liegt. Darum müssen sich etwa Journalisten bei Anfragen manchmal ein paar Tage länger gedulden oder gar Wochen auf eine Antwort warten. Was der Aktualität nicht gut tut. Aber nun gibt es ja diese topmoderne Möglichkeit.

Diese Chance, „auf Twitter mit dem Institut in Dialog zu treten“, nahm eine GPSP-Kollegin ernst und hat gleich mal bei einem Tweet in Sachen „personalisierte Medizin“² nach Belegen aus Studien gefragt. Denn wenn eine Therapie-Innovation in die Welt gezwitschert wird, sollte vielleicht das Hohe Lied des Nutzens nicht nur gesungen, sondern auch belegt werden.

Aber @bfarm_de bewies deutsche Gründlichkeit: „Bitte senden Sie uns Ihre Anfrage mit kurzer Erläuterung wie immer an die Pressestelle.“³ Mit anderen Worten, das Dialogangebot geht an der Zielgruppe Journalisten vorbei. Ab damit ins Wartezimmer!

Fragt sich noch, was Bürger und Patienten mit besagtem Tweet anfangen, der ein englischsprachiges Filmchen via youtube präsentiert, in dem gleich am Anfang eine ältere Dame samt ein paar Pillenschachteln zu Boden sinkt, nachdem sie dreimal kurz aufgestöhnt hat. Soweit, so klar. Und danach? Wer des Englischen ausreichend mächtig ist, der erfährt im Folgenden, dass die Gene der Dame übel mitgespielt haben. Sie seien schuld daran, dass sie manche Arzneistoffe zu langsam verstoffwechselt. Aber es gäbe Abhilfe ... (Eben für diese Aussage fehlen aber die Belege).

Wer des Englischen nicht ausreichend mächtig ist, sieht außer der sympathischen weißhaarigen Dame nur Klischees: eine anteilnehmend schauende Ärztin, einen korrekt frisierten Apotheker, beide im weißen Kittel, Wissenschaftler vor Journalen beziehungsweise Reagenzglaschen, bunte Grafiken. Dazu gratis aufdringliche Musikuntermalung. Genau das brauchen wir doch.

1 BfArM (2017) Pressemitteilung 1/2017. www.bfarm.de/Shared-Docs/Pressemitteilungen/DE/2017/pm1-2017.html

2 „Wissen um individuelle Arzneimittelrisiken und Möglichkeiten personalisierter Medizin vertiefen“

3 https://twitter.com/bfarm_de/status/823864413212053505

Fortsetzung von S. 17

Farbe entsteht, wenn der blaue Farbstoff auf den gelblichen Urin trifft.¹

Wie häufig solche unangenehmen Überraschungen vorkommen, und wie viele Medikamente und Nahrungsmittel zu buntem Urin führen, ist nicht systematisch untersucht. Die Beipackzettel und Informationen für Fachkreise machen zudem nicht immer zuverlässig auf diese Problematik aufmerksam.

Von Fall zu Fall schwierig

Allerdings ist eine konkrete Beschreibung der möglichen Urinfarbe manchmal auch gar nicht so einfach, unter anderem, weil sie von der Konzentration des Farbstoffs oder mehreren individuellen Faktoren abhängt – etwa dem jeweiligen Stoffwechselfgeschehen. Beispielsweise kann Urin, in dem überschüssiges Vitamin B2 ausgeschieden wird, gelb oder orange aussehen. Und nach einer Narkose mit Propofol reichen die Angaben von blau bis grün. Dabei hängt die Farbe auch von der Intensität der natürlichen Gelbfärbung des Urins ab. Sogar weißer Urin ist nach Anwendung von Propofol vorgekommen. In der Tabelle geben wir Beispiele für Wirkstoffe, die Urin verfärben können.¹

Manche Nahrungsmittel enthalten von Natur aus Farbstoffe, die in den Urin übergehen können, etwa Rote Bete oder Brombeeren: Sie können eine rote bis pinkfarbene beziehungsweise eine rotbraune Färbung bewirken. Der Rote-Bete-Farbstoff macht sich übrigens nur bei relativ wenigen Personen bemerkbar. Denn die Farbe verliert sich unter anderem, wenn der Urin alkalisch ist (erhöhter pH-Wert). Wer reichlich Karotten oder Spargel gegessen hat, bemerkt möglicherweise später orangefarbenen oder blau-grünen Urin. Nach Genuss von Rhabarber kann der Urin braun oder teeartig gefärbt sein. Nicht zuletzt können auch Farbstoffe, die Lebensmitteln zugesetzt werden, durchschlagen. Dazu gehört Brillantblau FCF, das z.B. in Süßwaren, Gebäck und Getränken verwendet wird.²

Fazit: Farbiger Urin ist harmlos, sofern Arzneimittel, Nahrungsergänzungen oder Lebensmittel die Ursache sind. Fehlt aber ein nachvollziehbarer Grund für die Veränderung, empfiehlt es sich, einen Arzt oder eine Ärztin aufzusuchen. Denn manchmal ist die Verfärbung ein Krankheitszeichen. Rötlich verfärbter Urin kann z.B. bei einer Erkrankung der Harnwege oder des Geschlechtstraktes durch Blutbeimengung entstehen.

1 arznei-telegramm® (2016) 47, S. 122

2 arznei-telegramm® (2017) 48, S. 14